

„Wie eine große Show“

Interview | Der gebürtige St. Georgner Polit-Coach Michael Traindt beobachtete fünf Monate den Wahlkampf in den USA. Im NÖN-Gespräch berichtet er von seinen Erkenntnissen.

Von Daniela Führer

NÖN: Warum waren Sie letztes Jahr fünf Monate in den USA?

Michael Traindt: Ich habe mich mit dem Wahlkampf beschäftigt und Schauspiel studiert. Aus beiden Bereichen habe ich Schlüsse für meinen Beruf als Politiktrainer und Coach gezogen. Das Spannende ist, dass es in der Politik immer mehr um die Unterhaltung oder Show zu gehen scheint und beim Schauspiel um Glaubwürdigkeit und Echtheit. Für mich ist es faszinierend, diese Entwicklung in den USA vor Ort zu beobachten. Sollte es nicht in der Politik auch um Wahrhaftigkeit gehen? Diese Frage müssen wir uns auch in Europa stellen.

Die in den Medien verbreiteten Umfrageergebnisse sahen fast durchwegs Hillary Clinton vorne. Wie lautete Ihre Prognose vor der Wahl?

Traindt: Letztes Jahr hätte ich Donald Trump nicht mal als Kandidaten der Republikaner gesehen. Mein Eindruck war, dass ein reicher Mann sich einen Spaß erlaubt und selbst auch nicht dran glaubt. Nun, er wurde Kandidat und daher war ich bei der Wahl zum Präsidenten vorsichtiger. Durch die vielen unglaublichen Aussagen von Herrn Trump dachte ich jedoch, dass Hillary Clinton knapp aber doch gewinnt.

Warum haben sich die Meinungsforscher hier Ihrer Meinung nach so getäuscht?

Traindt: Durch die sozialen Medien und das weitere Abnehmen von Stammwählern können die Veröffentlichungen von Umfragen durchaus wahlentscheidend sein, weil sie Stimmungen stärker beeinflussen als früher. Der Wahlsieg schien so sicher, dass unter Umständen deswegen viele daheim geblieben sind, weil „meine Stimme eh keinen Unterschied mehr macht“.



Michael Traindt weiß: „Das Leben in den USA ist härter und die Angst vor dem persönlichen Abstieg ist auch da. Da hat Trump mit einfachen Ansagen wie ‚Ich mache uns wieder groß‘ punkten können.“ *Foto: privat*

Waren Sie am Ende überrascht vom Wahlausgang?

Traindt: Ja, ich dachte schon, dass sich am Ende die Erfahrung und Kompetenz von Hillary Clinton durchsetzen würden.

Wie erklären Sie den Wahlerfolg von Donald Trump?

Traindt: Erstens: Die Medien haben Donald Trump unglaublich viel gratis Werbung verschafft. In jeder Bar lachte Trump aus dem Fernsehschirm, Magazine und Zeitungen waren voll mit seinen provokanten Aussagen. Es war wie eine große Show, ein großes Spektakel. Zweitens: Ich habe Menschen kennengelernt, die hart arbeiten und trotzdem nicht den Wohlstand haben, wie wir in Österreich. Das Leben in den USA ist härter und die Angst vor dem persönlichen Abstieg ist auch da. Aus „Hoffnung“ und „Yes we can“ wurde in den letzten Jahren „wenn es nur nicht schlechter wird“. Da hat Trump mit einfachen Ansagen wie „Ich mache uns wieder groß“ punkten können.

Hätte ein/e andere/r demokratische/r Kandidat/in Ihrer Meinung nach am Ausgang der Wahl etwas

geändert? War Clinton wirklich einfach so unbeliebt?

Traindt: Da kann ich nur spekulieren. Hillary Clinton war eine kompetente, erfahrene und starke Kandidatin. Sie ist nur keine Showmasterin. Ihr Mitbewerber war der perfekte Showmaster und ein erfolgreicher Wahlkämpfer. Es bleibt zu hoffen, dass er auch ein guter Präsident sein kann.

In Europa herrschte eine sehr Trump-kritische Berichterstattung: Wie war diese in den USA?

Traindt: Die Berichterstattung war ähnlich kritisch und es wurde gefühlt nur über ihn berichtet, und zwar über jede Kleinigkeit wie zum Beispiel: „Trumps Flugzeug wird in 30 Minuten erwartet“ Ich glaube, diese Welle an Aufmerksamkeit war Teil seines Wahlerfolges.

Was denken Sie, darf man sich von Donald Trump als Präsident erwarten? Bei seiner Antrittsrede sprach er zumindest schon mit gemäßigten Tönen davon, das Land einen und ein Präsident für alle sein zu wollen...

Traindt: Die Provokation war Mittel zum Zweck und als Präsident muss er neue Töne finden, wenn er auch in dieser Rolle erfolgreich sein will. Sein wahres Gesicht werden wir erst jetzt kennenlernen und auch er hat einen Vertrauensvorschuss verdient. Alle Erfolge von Präsident Obama, wie die Gesundheitsversicherung oder den Klimaschutz, wird er nicht völlig zu nichtemachen können.

Wird er irgendwelche seiner Ankündigungen – zum Beispiel die Mauer nach Mexiko, mehr Jobs in Amerika, Steuern abschaffen –, die ihm ja viele Stimmen einbrachten, auch in die Tat umsetzen können?

Traindt: Ich denke, dass er an der Realität scheitern wird. Sein Ziel war es, Präsident zu werden, und dieses Ziel hat er erreicht.

Weitere Ziele waren nicht vorgesehen und daher könnte er konsequenterweise sofort zurücktreten, wie sich auch das Brexit-Lager in Großbritannien vor der Verantwortung gedrückt hat. Im Ernst: Da die republikanische Partei nun auch im Senat und im Kongress über eine Mehrheit verfügt, wäre vieles leichter umzusetzen. Eine Mauer wird er jedoch sicher nicht bauen, dies war nur Teil der Trump-Show im Wahlkampf. Nach der Show kommt nun die Realität. Da ich Donald Trump für klug halte, hat er an seine Ankündigungen größtenteils selbst nicht geglaubt.

Wie denken Sie, könnte sich Trumps Präsidentschaft auf Europa und Österreich auswirken?

Traindt: Ich glaube noch immer, dass sich Wahrhaftigkeit und Anstand langfristig durchsetzen. Es ist eben nicht in Ordnung Ängste zu schüren, ohne an einer Lösung von Problemen interessiert zu sein. Ich vermisse den Respekt vor Menschen bei allen, die mit unseren Sorgen spielen. Wir müssen uns fragen: Wollen wir auch nur Show oder Substanz? Trotz schwieriger Zeiten mit viel Unsicherheit geht es also politisch auch anders. Unterstützung aus den USA können wir uns jedenfalls in den nächsten Jahren eher nicht erwarten. Mehr denn je brauchen wir jetzt eine starke Europäische Union, wenn wir auf dieser Welt auch weiterhin mitreden wollen. Österreich alleine spielt weltpolitisch überhaupt keine Rolle. Wir brauchen ein geeintes Europa und neuen Mut.

Michael Traindt ist Coach und Trainer für Politik, den öffentlichen Sektor und private Unternehmen. Der ausgebildete Politologe verbrachte letztes Jahr fünf Monate in den USA. Er beobachtete den US-Wahlkampf und nahm Schauspielunterricht an der American Academy for Dramatic Arts und dem Lee Strassberg Institut in Los Angeles.